

Bericht der Clubreise 2012 nach Köln (28.4. bis 30.4.2012)

Köln in drei Dimensionen – das die intensive Erfahrung von 32 Rotarier/innen und ihre Partner/innen des RC Rastatt-Baden-Baden in der Domstadt: Auf der Erde, unter der Erde und hoch oben im Dachstuhl des Domes. Die vom Präsidenten Christian Baader organisierte Jahresfahrt galt der Neugier auf eine scheinbar wohlbekannte Stadt, die sich dem rotarischen Entdeckergeist mit unbekanntem Seiten für drei Tage öffnete. Der rotarische Freund und Moderator des WDR-Fernsehens Thomas Heyer, der in Köln arbeitet und seit Jahrzehnten berufliche Kontakte zum SWR nach Baden-Baden hat, übernahm in einem „Mediantalk“ mit Arthur Landwehr die Einführung in die Geheimnisse und Eigenarten der Medien-Stadt. Im Mittelpunkt die unzähligen K: Köln, Klüngel, Karneval, Katholische Kirche und nicht zuletzt „Köbes“, dem Kölsch-Kellner. Selbiger sorgte gleich im Brauhaus Früh für die richtige Einstimmung – ohne die eigentlich legendäre Unfreundlichkeit dieser Berufsgruppe an den Tag zu legen.



Mit einer „klassische Domführung“ begann die kulturelle Entdeckertour, die den Blick auf 800 Jahre gotische Baugeschichte und das Streben der Menschen über Generationen hinweg, mit Kunst, Schönheit und erhabener Architektur Gott zu dienen. Eine der schönsten, stimmigsten und eindrucksvollsten Kirchen der Welt, gebaut um den aus Italien geholten Gebeinen der Heiligen Drei Könige eine würdige Heimat zu geben. Dies war für die Rotarier auch der würdige Rahmen, mit Kerzen und kurzer Stille dem am Vorabend nach langem Leiden verstorbenen rotarischen Freund Uwe Kraft zu gedenken.

Die „Erhabene Architektur“ des Doms hat eine Basis, die noch einmal tausend Jahre vor den gotischen Bau zurück reicht – über den romanischen Dom bis zu Mauern, die die Römer in ihrer Stadt Colonia Claudia Ara Agrippinensium bauten. Alles auf einem unterirdischen Spaziergang unter dem Dom wie auf einer Zeitreise zu erfahren. Die entgegengesetzte Seite dieser Architektur liegt hier ganz oben unter dem Dach, dort wo normalerweise keine Besucher, sondern nur die Steinmetze der Dombauhütte zu finden sind. Mit dem Bauaufzug an der Fassade in die Höhe und dann über Stege zum Arbeitsplatz derjenigen, die dafür sorgen, dass jeder von Umwelteinflüssen zerfressene Stein auch wieder ersetzt wird. Eine Arbeit, die nicht aufhören wird, solange es den Kölner Dom gibt. Dieser Arbeitsplatz aber bietet die eigenwilligsten Einblicke in das Gotteshaus und die ungewöhnlichsten Überblicke über die Stadt, umrahmt von Wasserspeiern, Ornamenten und Kreuzblumen.

Noch einmal unter die Erde ging es am zweiten Tag, wie auch am Vortag sachkundig geführt. Tiefgaragen überraschen mit römischen Torfundamenten oder mittelalterlichen Bädern. Höhepunkt dieser Führung, neben dem römischen „Prätorium“, der Abstieg in die jüdische Mikwe, dem bereits um 1096 fertiggestellten Ritualbad, das so bis heute erhalten ist. „Mikwe“ heißt lebendiges Wasser, was auf die Vorschrift hinweist, dass nur fließendes Wasser für das Bad zugelassen ist. 14 Meter unter der Erde ist es Rheinwasser, das bis heute in das Tauchbecken für die rituellen Waschungen fließt. Jahrhunderte war das Bad verschüttet und vergessen, bis es 1956 wieder entdeckt und restauriert wurde. Nicht fehlen durfte natürlich der Gang durch die „Cloaca maxima“, dem ebenso legendären wie genialen Abwassersystem der Römer. Auf gut erhaltenen 200 Metern folgt man 10 Meter unter der Straße dem, was vor fast 2000 Jahren vom über 120 Kilometer aus der Eifel herangeführten Wasser übrig blieb.

Der Nachmittag gehörte der fröhlichen Wissenschaft – der Entdeckung des Kölsch im Brauhaus Gaffel und beim Gang durch die Altstadt. Geführt wurde die Expedition von Michael Dirkmann, der mit unnachahmlichem kölschem Mutterwitz in die Kölner Stadtgeschichtchen einführte. („Es gibt Geschickte und Gesandte“, „Gerne gemütlich“, „jetzt haben wir das auch geklärt – dann können wir ja weitergehen“), baute geschickte Eselsbrücken für die Kerndaten der Stadt („Dombaubeginn? 1-2-4-8 – immer verdoppeln, man muss sich eigentlich nur die 1 merken“) intonierte den Gesang der Kölner Kirchenglocken und erklärte bei der Einkehr die wirtschaftlichen Grundlagen des Brauhausgewerbes („Alle Tage sind gleich lang, aber unterschiedlich breit“, „Sie wollen Wasser? – Auch Handtuch und Seife?“, „Einen Tee? Sind wir denn hier auf der Intensivstation?“). Auch ein Abstecher zu den legendären Hännischen-Puppenspielen mit Willy Milowitsch Statue und den Kölner Originalen „Tünnes und Schäl“ durften natürlich nicht fehlen. Schlussendlich lernten die Rotarier auch, wieso Nero, der Sohn von Kaiserin Claudia, auf die die Kölner Stadtrechte zurückgehen, Rom angezündet hat: „weil Düsseldorf gab es doch noch nicht“. Geburtstagskind Axel Stengel erklärte später, dass er bisher an keinem Geburtstag so viel gelacht habe wie an diesem.

Der Abend kulinarisch im "d'blju, 'W'" einem puristisch-eleganten Restaurant eines Luxushotels im einstmaligen größten Wasserturm Europas. Um Mitternacht der perfekte Rahmen, um Marianne Schäferkord mit einem Ständchen in ihren Geburtstag hinein zu begleiten.

Nach dem alten Köln war am letzten Morgen das moderne, das multikulturelle zu entdecken. „Eine Weltreise durch Köln“ mit Thomas Boenig vom Kulturklüngel begann in der kubanischen Zigarrenmanufaktur „Galana“ von Annette Meisl, die auch das Baden-Badener Medici beliefert. Echtes kubanisches Ambiente auf kleinstem Raum: Kaffee, Rum, viel Rauch und die geschickten Hände einer jungen Kubanerin, die aus Tabak-Blättern perfekte Zigarren rollt. Nicht weit entfernt die neue und inzwischen fast fertiggestellte Zentralmoschee von Köln, ein Bau der immer wieder von Organisationen wie „Pro Köln“ angefeindet wird, das aber die meisten Kölner

als Gotteshaus für 100.000 Muslime in der Stadt befürworten.

Weiter ging es zu Fuß durch das Belgische Viertel mit interessanten Design-Geschäften zu einem chinesischen Gesundheitszentrum. Dort wurden einige Grundlagen der Traditionellen Chinesischen Medizin nicht nur erklärt, sondern von einem fachkundigen, in Peking ausgebildeten Heilpraktiker auch praktisch demonstriert. Nachdem Renates Stimme immer noch nicht zurückgekommen war, ergriff sie den Strohalm und stellte sich zum Schröpfen zur Verfügung. Vakuumglaskolben üben Saugwirkung auf den Rücken aus, danach werden die Stellen massiert. Es kam zu dem, was wir dann das „Wunder von Köln“ nannten – Reni konnte wieder sprechen – außerdem waren ihre Schulterschmerzen erheblich gelindert!

Im türkischen Cafe-Projekt Noa stärkten nicht nur guter Kaffee und Tee, sondern überraschte ein junger türkischer Musikstudent mit einer professionellen Konzerteinlage auf der Baglama, einem traditionellen türkischen Saiteninstrument. Den Abschluss fand diese Weltreise in der Stadt schließlich in einem Äthiopischen Restaurant – mit der Chance ganz traditionell mit den Fingern zu essen oder beim gastro-kulturellen Cross-Over mit der Gabel.

Den Abschluss der rotarischen Entdeckerreise galt den Einkaufsstraßen Kölns, die viele Gelegenheiten bieten, besondere Schätze zu finden. Zum Beispiel Schuhe.

Arthur Landwehr

Mittwoch, 9. Mai 2012/web308

Letzte Änderung: 09.05.12/web308